Hang zum Raum : Wohnhaus an der Weizackerstrasse in Winterthur, 1992 : Architekt Jakob Steib mit Hans Krieg, Silvia Benelli

Autor(en): **Lüscher Gmür, Regula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 4: **Funktionale Stadt? = Ville fonctionnelle? = Functional city?**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-60846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

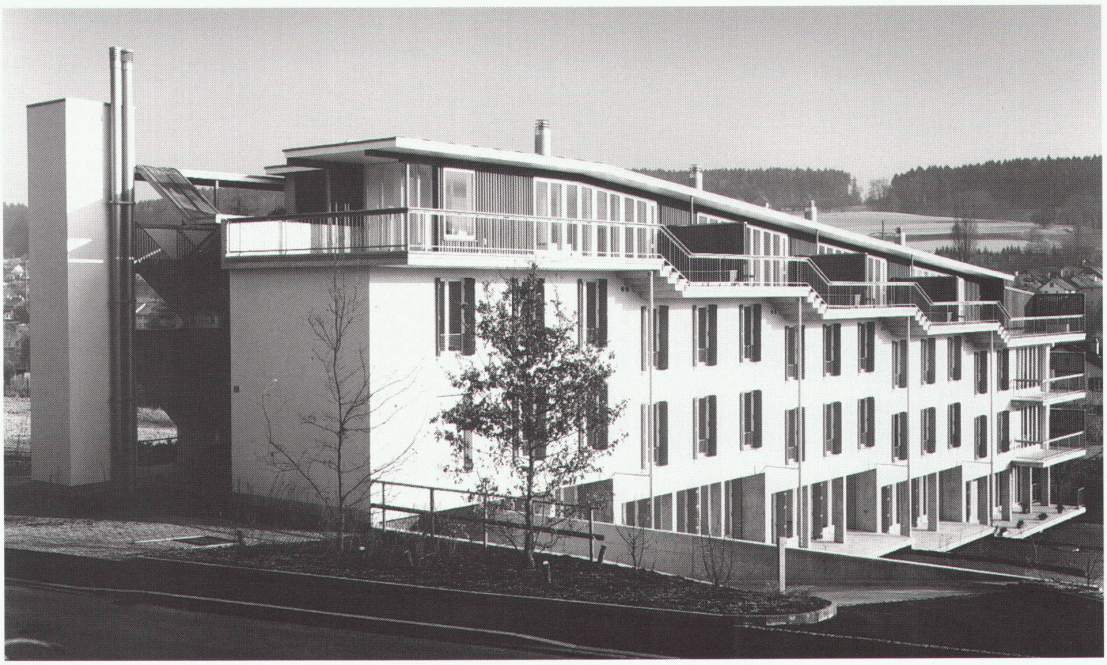
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

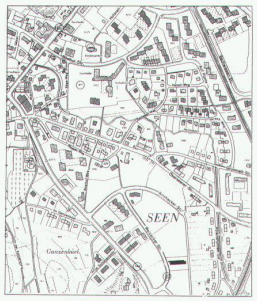
http://www.e-periodica.ch

Hang zum Raum

Wohnhaus an der Weizackerstrasse in Winterthur, 1992
Architekt: Jakob Steib, Zürich; mit Hans Krieg, Silvia Benelli



Ansicht von Südwesten
Foto: Eduard Hueber, New York



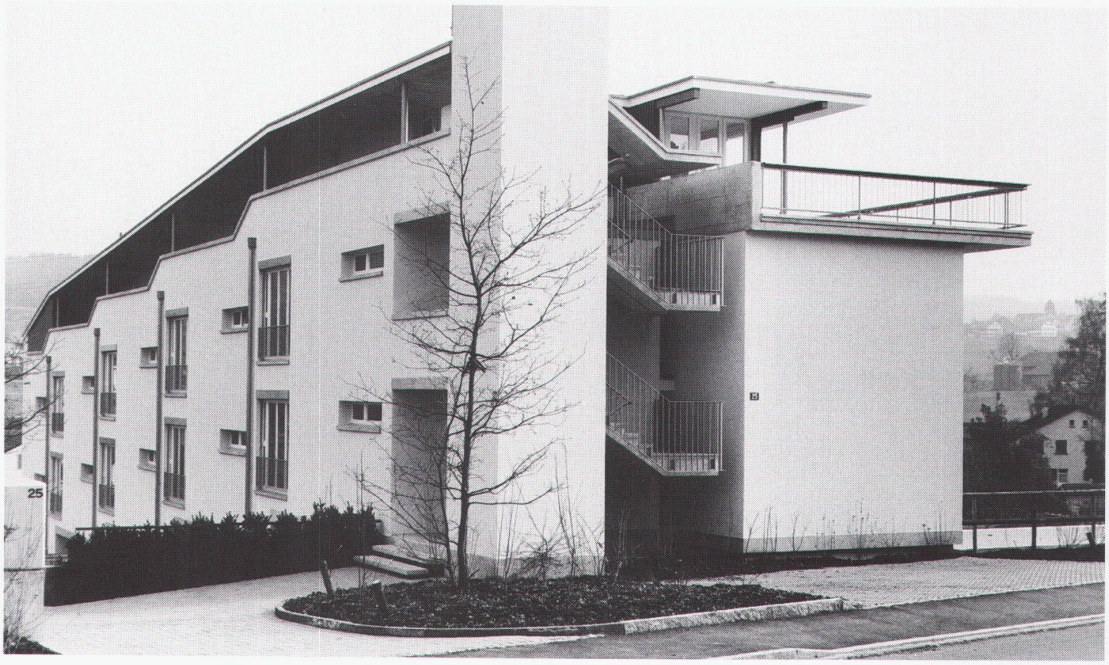
Gesamtsituation

In der offenen Umgebung eines typischen Winterthurer Aussenquartiers schmiegt sich die Wohnzeile an den Hang. Durch die rhythmisierende Abtreppung der Wohnungen und das zurückgesetzte dunkle Dachgeschoss vermag der Neubau gegenüber den umgebenden Wohnbauten eine neue Massstäblichkeit zu etablieren, was ihm aus der Ferne eine gewisse Entrücktheit verleiht.

Die zeichenhafte Behandlung der Erschliessung in Form eines Liftturms, einer offenen Aussentreppe und eines Laubenganges sowie die ruhige Dachlinie und die spezielle Kopfausbildung am Hangfuss wirken identitätsbildend und vermögen die seriell aneinandergereihten, sich abtreppenden Elemente zu einer Gesamtform zusammenzubinden. Dadurch entsteht das eindeutige Erscheinungsbild eines Wohnblocks, wenn auch der Bau das labile Gleichgewicht zwischen einem Reihenhaustypus und einem Mehrfamilienhaus thematisiert.

Die eindeutige Nord-Süd-Orientierung der Wohnungen steht in einem spannungsvollen Verhältnis zur sich abtreppenden Gesamtkonzeption, welche an eine talseitig orientierte Terrassenanlage erinnert. Die Grunddisposition von zwei übereinanderliegenden Maisonnettewohnungen wird im Fassadenaufbau sichtbar. Die beiden Schlafgeschosse liegen als Ruhezonen im Sandwich zwischen den beiden Wohngeschossen. Diese Anordnung wird analog in der Materialisierung umgesetzt, wo der Verputz der Schlafgeschosse an den Beton des Sockelgeschosses und der Dachterrasse stösst. Die vorspringende Betonplatte der Dachterrasse erzeugt eine eigene Surrealität, indem sie den Traufabschluss gegenüber dem Attikageschoss bildet, gleichzeitig aber durch ihre Abtreppung und Stufen wie eine vom Boden abgehobene, schwebende Strasse wirkt.

Der grau gestrichene, leichte Dachaufbau ist mit einer hinterlüfteten Holzschalung verkleidet und scheint im Längsschnitt «abzurutschen». Durch diese Raumüberlappung erhält die Dachwohnung in ihrer Diagonale eine perspektivische Ausdehnung vom Wohn- zum Schlafgeschoss. Der auf einer Spiralbewegung angelegte Grundriss der Dachwohnung impliziert ein dynamisches und kontinuierliches Raumerlebnis. Beim Betre-

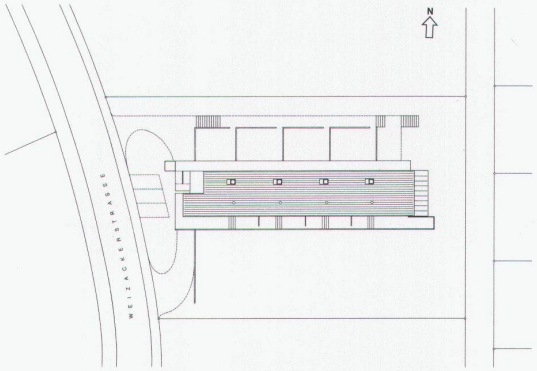


Ansicht von Nordwesten
Foto: Eduard Hueber, New York

ten der Wohnung öffnet sich der Blick gegen Süden auf die Terrasse. Vom erhöhten Essplatz aus schraubt sich der Raum in der Hangfallinie vom Wohngeschoss in das intime Schlafgeschoss hinunter. Der Wohnraum bildet die Mitte der Wohnung und wird durch die Wegführung und die Niveauunterschiede in verschiedene Bereiche zoniert. Er ist nicht nur räumlich, sondern auch architektonisch als zentrales Element der Wohnung behandelt. Die Decke, der Boden und die Treppenstufen werden direkt in den Aussenraum geführt, so dass sich der Raum in zwei Richtungen erweitert, nämlich nach Süden und in einer Linksdrehung ins Tal hinunter. Trotz der komplexen Raumfolgen zeigt sich im Grundriss eine starke übergeordnete Struktur, welche den Bau in klare durchgehende Raumschichten ordnet.

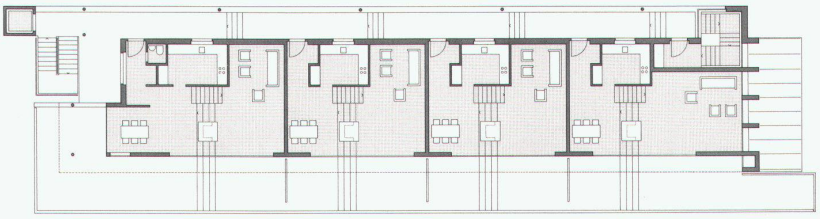
Im Innenausbau wie auch im Aussenbereich wurden robuste und bewährte Materialien verwendet. Die Böden und Simsabdeckungen sind aus graublauem Kalkstein, die Wände und Decken weiss verputzt. Die Türöffnungen sind im Schlafgeschoss als optische Raumerweiterung auf der Südseite bis an die Decke gezogen, damit die Südsonne bis tief in die Wohnung dringt. So wird trotz der Einschränkungen, welche den Mietwohnungsbau beherrschen, ein Optimum an räumlicher Qualität erreicht.

Regula Lüscher Gmür, Red.



Situation, Aufsicht

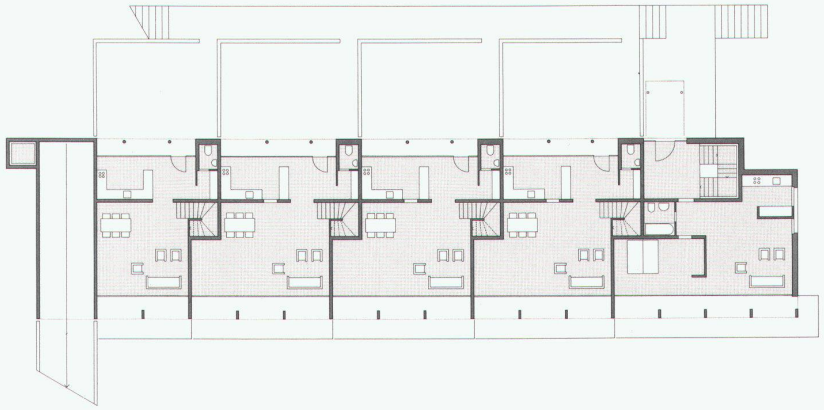
Ansicht von Süden



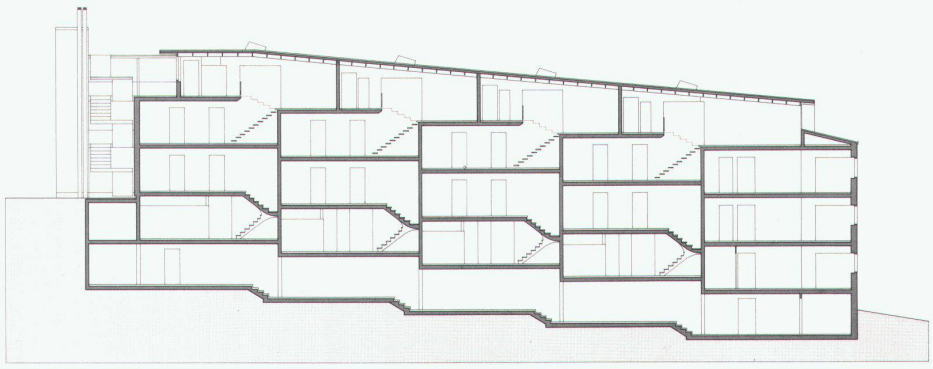
Dachgeschoss

2. Obergeschoss

1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Längsschnitt

Wohnraum im Dachgeschoss
Foto: Eduard Hueber, New York

Fassadendetail Dachterrasse

Ausblick von der Dachterrasse
Foto: Eduard Hueber, New York